

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 139 (1973)

Heft: 1

Artikel: Über den Gegenschlag der Infanterie gegen mechanisierte Verbände

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-47988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bezogen auf die Abschnittsbreite eines Füsilerzuges von 300 m nehmen wir an, daß diese Gruppe eine Breite auf der Kammlinie von etwa 75 m sperren muß.

Wenn wir in panzergünstigem Gelände beim massiven Angriff je Kilometer Breite 45 Panzerfahrzeuge annehmen, ergibt sich im Infanterie-Panzer-Gelände für unseren Gruppenabschnitt höchstens eine Dichte von drei Panzerfahrzeugen, die die Kammlinie gleichzeitig überfahren.

1.4. Schlußfolgerungen und Grundlagen für Übungsanlagen

Auf Grund des Gefechtsverlaufs suchen wir jetzt die Themen, die sich als ausbildungsnotwendig erweisen, damit eine Füsilergruppe dieses Panzerabwehrgefecht führen kann (Ausbau des Stützpunktes ausgeschlossen).

Phase Themen für die Gefechtsausbildung

- A Alarmorganisation und Verbindung in der Füsilergruppe
Rasches Erstellen der Gefechtsbereitschaft
(Waffenhandhabung, Laden)
Verhalten als Panzerwarner
Panzererkennung
- B ACSD (eventuell Durchhalteübung)
Kameradenhilfe
- C Kampfvorbereitung einer Füsilergruppe
Waffenhandhabung (Schießausbildung und Nachladen, eventuell rasches Beheben von Störungen)
- D Reorganisation der Füsilergruppe bei eventuellen Ausfällen
Waffenhandhabung wie unter C
Dazu neu Sturmgewehreinsatz GP 11 und HG 43
Durchführung von Gegenstoßaktionen
Durchführung von Panzernahbekämpfungsaktionen

Wenn wir die zeitliche Einsatzdauer beziehungsweise Wirkungszeit betrachten, stellen wir fest: *Das Duell Panzer gegen Panzerabwehrwaffen ist eine Frage von Sekunden.*

Weiter können wir feststellen, daß in der Waffenhandhabung zwei Funktionsgruppen mit verschiedenen Zeitnormen und Handhabungsbedingungen entstehen:

Funktionsgruppe 1: Vorbereiten und Laden der Waffen. Zeitnorm: bis 2 Minuten; demzufolge *ruhige und sichere* Manipulationen.

Funktionsgruppe 2: Schießen, Nachladen, Störungen. Zeitnorm: Sekunden, die durch den Gefechtsablauf bestimmt werden; demzufolge *rasch und sicher*.

Als letzten Faktor entnehmen wir dem Gefechtsablauf die nötige Trefferanzahl, die für den Erfolg nötig ist:

Um drei feindliche Panzerfahrzeuge im Gruppenabschnitt zu zerstören, brauchen wir im idealen Fall sechs Treffer.

Die hierfür notwendigen sechs Schüsse sind in 15 sec durch alle Panzerabwehrwaffen der Gruppe gemeinsam auf die feindlichen Panzerfahrzeuge abzufeuern.

Angenommene Schußfolgen:

2 Raketenrohre (6 je Minute)	2 x 2	4 Schüsse
4 Gw HPz G 58	4 x 2	8 Schüsse
		12 Schüsse

Wenn demzufolge die Feuereröffnung ohne Verzögerung beim Überfahren der Kammlinie erfolgt, haben wir die Möglichkeit, mit jeder Waffe auf diese Kampfreichweite zweimal zu schießen, und erhalten somit eine sogenannte Feuerausgeglichenheit für eventuelle Fehlschüsse der ersten Salve oder, nach unseren Annahmen, eine sichere Zerstörung.

Für die Festlegung von meßbaren Werten für Panzerabwehrwaffen dieser Füsilergruppe, die dem Feindbild angepaßt sind, gilt demzufolge:

Gw HPz G 58 2 Schüsse in 15 Sekunden: 2 Treffer
Raketenrohr 2 Schüsse in 15 Sekunden: 2 Treffer

Leistungsnormen, bei denen Schußfolgen der zwei oben erwähnten Waffen in Minuten ausgedrückt werden, sind dem Feindbild kaum angepaßt.

2. Die Panzerabwehr-Schießausbildung am Sturmgewehr, Raketenrohr und 10,6 cm rsf Pak 58

Wir möchten nicht Methodik betreiben und hier aufführen, wie die vorhin dargestellten Ausbildungsbedürfnisse erreicht werden. Der Leser möge seine eigenen Ausbildungsprinzipien vielmehr auf Grund der Aussagen überprüfen und allenfalls korrigieren.

Indessen sei eine Bemerkung für die Schießausbildung gemacht: Wir glauben kaum, daß unsere Soldaten beim Schießen das Maximum erreichen, wenn die Schießausbildung eben nur aus Schießübungen besteht. Es ist wichtig, daß die Soldaten die Zusammenhänge zwischen dem Zielen, der Schußabgabe, der Flugbahnveränderung und dem Treffen in einfacher Weise instruiert bekommen. Es gibt zu viele Schützen, die noch nie eine genaue Erklärung über die Zusammenhänge von

- Vorhaltemaß bei beweglichen Zielen,
- Haltepunktkorrektur bei wechselnder Distanz gemäß Flughöhtabelle,
- Visierbereich

erhalten haben, obwohl gerade diese drei Punkte für das Treffen der Panzerabwehrwaffen von Bedeutung sind.

Über den Gegenschlag der Infanterie gegen mechanisierte Verbände

Oberstl i Gst Paul Ritschard

Es ist nicht so, daß sich die Infanterie schachbrettartig in einem Abwehrraum verteilt und die hinteren oder seitlichen Verbände tatenlos zuschauen, wie ihre Nachbarn oder weiter vorn liegende Verbände aufgerieben werden, um dann selber das gleiche Schicksal zu erleiden. Es stimmt auch nicht, daß sie sich in Wäldern und Dörfern versteckt bereithält, um beim Nahen des mechanisierten Gegners aus Häusern, Löchern und Unterständen zu stürzen und den Gegner anzugreifen. Beide Verfahren, statisches Kämpfen und Begegnungsgefecht, sind in dieser Ausschließlichkeit im Kampf unserer Infanterie gegen mechanisierten Gegner unzweckmäßig. Das eine, weil es dem Gegner nach Kampfbeginn die Handlungsfreiheit überläßt, das andere, weil die Infanterie dazu weder zweckmäßig ausgerüstet, bewaffnet noch ausgebildet ist. Irgendwo dazwischen liegt die Aufgabe der Infanterie: Teile der Infanterie werden halten, andere werden im Gegenstoß, im Gegenangriff oder im Gegenschlag¹ eingesetzt. Unvertraut ist uns bei dieser Formulierung der Gegenschlag

¹ Angriff mit dem Ziel, den eingebrochenen oder aus der Luft gelandeten Feind zu vernichten. Der Geländegegewinn ist dabei nur Mittel zum Zweck.

der Infanterie gegen mechanisierte Kräfte: Unter welchen Voraussetzungen können in der Abwehr infanteristische Gegenschläge gegen mechanisierte Kräfte geführt werden, wie stark sind die Gegenschlagsverbände und wie verläuft ein Gegenschlag? Die Beantwortung dieser Fragen ist zweifellos eines der Hauptprobleme der Infanterie und soll hier kurz versucht werden.

Um es vorwegzunehmen: Beim Gegenschlag der Infanterie gegen mechanisierte Kräfte geht es weniger darum, möglichst viele Panzerbesetzungen zu vernichten, sondern es handelt sich im wesentlichen darum, viele Panzer und Schützenpanzer außer Gefecht zu setzen. Gefechtstechnisch heißt das nichts anderes, als Panzerabwehrwaffen offensiv zur Panzervernichtung einzusetzen. Diese Forderung ist Ausgangspunkt aller Überlegungen. Wer Panzer und Schützenpanzer vernichtet, führt den Kampf erfolgreich. Wer ohne Panzerabwehrwaffen oder ohne Munition dazu vor Panzern steht, kann den wichtigsten Teil des Gegenschlages, die Vernichtung gepanzerter Fahrzeuge, nicht durchführen.

Erste Voraussetzung für das Führen eines Gegenschlages ist die zeitgerechte Nachrichtenbeschaffung. Es geht darum, rasch festzustellen, wo sich ein lohnendes Ziel für einen Gegenschlag befindet.

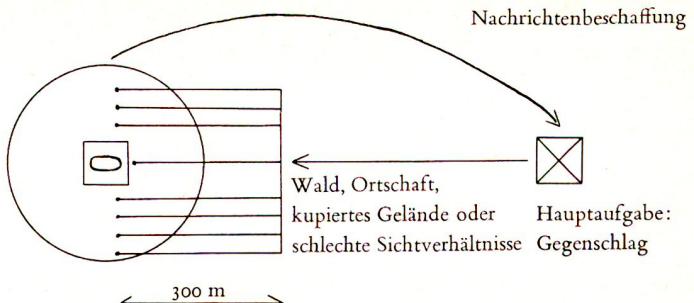
Zweite, wichtige Voraussetzung für das Führen des Gegenschlages ist die Möglichkeit, Panzerabwehrwaffen in genügender Zahl an den gegnerischen mechanisierten Verband heranzubringen und dort zur Panzerbekämpfung einzusetzen. Das heißt:

1. Weil das moderne Gefecht rasch verlaufen kann, darf von der Zielerkennung bis zum Gegenschlagsbeginn möglichst wenig Zeit vergehen. Es kann also kaum in Frage kommen, weit verstreute oder im Kampf stehende Kräfte für den Gegenschlag einzusetzen. Der Verband, der den Gegenschlag zu führen hat, muß rasch eingesetzt werden können. Seine Einsätze sind geplant, und er muß in einer Krisensituation eingesetzt werden können. Seine Hauptaufgabe ist deshalb das Führen eines Gegenschlages. Seine Nebenaufgabe allerdings kann durchaus noch darin bestehen, zu sperren oder einen Stützpunkt zu bilden.

2. Es wird kaum möglich sein, diesen Gegenschlagsverband so zu plazieren, daß er aus seinem Stützpunkt oder seiner Sperre hinaus direkt den Gegenschlag führen kann. In der Regel ist eine Verschiebung notwendig. Weil das Begegnungsgefecht Panzer-Infanterie gemieden werden muß, ist diese Verschiebung getarnt oder gedeckt durchzuführen, und zwar so lange, bis die Panzerabwehrwaffen offensiv eingesetzt werden können. Bei der gegenwärtigen Bewaffnung der Infanterie heißt das in den meisten Fällen, daß sich der Gegenschlagsverband unbemerkt auf ungefähr 300 m – die praktische Schußdistanz des Raketenrohrs – an den mechanisierten Gegner heranarbeiten muß.

3. Weil der eigentliche Gegenschlag, das Bekämpfen der Panzerfahrzeuge, notgedrungen aus schlecht oder nicht gedeckten Stellungen erfolgt, muß diese Phase möglichst kurz sein. Es geht deshalb darum, für die letzte Phase des Gegenschlages eine Angriffsformation zu wählen, die eine große Feuerdichte und deshalb den gleichzeitigen Einsatz von vielen Panzerabwehrwaffen sicherstellt.

Zeichnerisch lassen sich diese beiden wesentlichen Voraussetzungen für das Führen eines Gegenschlages etwa folgendermaßen darstellen:



Der eigentliche Gegenschlag ist demnach gefechtstechnisch nichts anderes als ein Feuerüberfall. Wer diesen erfolgreich durchführen will, muß mit seinem Feuer treffen, was bei schlechten Sichtverhältnissen (Nacht, Nebel, Schneetreiben) unmöglich ist. Die Alternative zur eingeschränkten Möglichkeit, bei Tag offensiv zu kämpfen, ist trotz der scheinbar bestechenden Idee des Nachtkampfes nicht dort, sondern im wesentlichen in der zweckmäßigen Geländeauswahl für den Gegenschlag bei Tag zu suchen.

Wie stark ist der infanteristische Verband, der den Gegenschlag gegen einen mechanisierten Verband führt? Ist ein Regiment dazu fähig, oder werden in der Regel Bataillone oder möglicherweise bloß Kompanien für den Gegenschlag eingesetzt? Oder werden Gegenschläge sogar nur von Panzerjägerpatrouillen durchgeführt? Die Stärke des infanteristischen Gegenschlagsverbandes hängt unseres Erachtens im wesentlichen von zwei Faktoren ab. Einmal muß der Gegenschlag zeitgerecht geführt werden, was entscheidend auch von der Größe des Gegenschlagsverbandes abhängt. Das Bataillon ist in dieser Beziehung schwerfälliger als die Kompanie. Diese Feststellung braucht kaum eingehend begründet zu werden. Mit Sicherheit darf allerdings bloß gesagt werden, daß kleine Verbände sich rascher verschieben und zum Angriff gliedern als große, und daß Ausrüstung, Bewaffnung und Organisation der Füsilierkompanie eine im Verhältnis zum Gefechtsablauf gute Beweglichkeit garantieren. Der zweite Faktor, der die Stärke des Gegenschlagsverbandes beeinflußt, ist die Größe des zur Verfügung stehenden Geländes, das gestattet, den Gegenschlagsverband unbemerkt an den mechanisierten Gegner heranzubringen. Die Beantwortung dieser Frage ist eine reine Fleißleistung: Es sind einige Regiments-Abwehrdispositive auf solche Möglichkeiten zu untersuchen. Die Antwort: Selten ist es möglich, mehr als eine Kompanie erfolgversprechend — das heißt unbemerkt bis etwa 300 m an den Gegner heran — einzusetzen. Hier sind uns Grenzen gesetzt. Es sind jene Grenzen, die eine Verstärkung der Infanterie im Kampf gegen Panzer verlangen. Wohl bestimmt die Zielgröße die Stärke des Gegenschlagsverbandes auch, jedoch viel weniger entscheidend, als das etwa beim Gegenangriff der Fall ist. Der Feuerüberfall lohnt sich bei kleinen und großen Zielen, und abgesehen davon wird die Nachrichtenbeschaffung wohl selten so genau sein, daß wir den Gegenschlagsverband mit Sicherheit der Zielgröße anpassen können. Nein, bestimmt ist das Gelände: Wir finden im Mittelland und im Jura dort, wo wir die Abwehr führen wollen, in der Regel nur wenig Geländeteile, die im Rahmen der Abwehr gestatten, infanteristische Gegenschläge gegen mechanisierten Gegner zu führen. Das Puzzle Stützpunkte, Sperren und infanteristische Gegenschlagsräume gegen mechanisierten Gegner ist nur schwer zusammenzusetzen. Je kleiner der Gegenschlagsverband, desto besser. Wir vertreten deshalb die Auffassung, der mechanisierte Gegenschlag sei meistens mit Kompanien zu führen.

Zum Verlauf eines Gegenschlages kann etwa folgendes gesagt werden: Um den Gegenschlag früh genug auslösen zu kön-

nen, sind in erster Linie rasch Nachrichten über den Gegner zu beschaffen. Das übliche Verfahren der Nachrichtenbeschaffung dürfte sich dazu nur schwerlich eignen, weil es zu langsam sein könnte. Wer rasch richtig informiert sein will, holt sich bekanntlich die Nachrichten selber. Sie dürfen ihm nicht über einen möglicherweise zu langen Dienstweg oder – was noch wichtiger sein kann – nicht zugeschnitten auf seine besonderen Bedürfnisse zukommen. Auch die raffinierte Formulierung von Nachrichtenbeschaffungsaufträgen ändert nichts an der Tatsache, daß man sich die besten Nachrichten selber beschafft. Das heißt also, daß der Gegenschlagsverband am Rand von zwei oder drei möglichen Gegenschlagsräumen mit Funk ausgerüstete Nachrichtenbeschaffungsorgane einsetzt, die ihn direkt und deshalb rasch über lohnende Gegenschlagsziele informieren und die auch bis zum Gegenschlagsbeginn ständig Nachrichten beschaffen. Man wende nicht ein, die Füsilerkompanie beispielsweise besitze dazu zuwenig Mittel. In vielen Fällen genügen dafür die ausgezeichneten Kleinfunkgeräte, und Nachrichtenbeschaffungsorgane sind den Füsilerzügen zu entnehmen. Wie wir noch sehen werden, ist das durchaus verantwortbar. Die *Verschiebung* in den Raum unmittelbar hinter der Stellung, aus welcher der Feuerüberfall geschossen wird, muß rasch durchgeführt werden, auch wenn es in gewissen Fällen möglich sein sollte, diese Verschiebung vorsorglich auszulösen. Der Ablauf des modernen Gefechts läßt uns nur selten genug Zeit: Der offensive Kampf der Infanterie gegen mechanisierte Kräfte ist eine Hetzerei. Deshalb erscheint der motorisierte Transport des kleinen Gegenschlagsverbandes beispielsweise in Wäldern als durchaus akzeptabel. Beim *Feuerüberfall* selber geht es darum, möglichst viele Waffen mit hoher Kadenz in kurzer Zeit schießen zu lassen. Alle Raketenrohre der Füsilerkompanie sind in Front auf etwa 200 bis 300 m Breite verteilt, gemischt mit Füsiliern, dahinter und daneben zum Flankenschutz etwa ein bis zwei Füsilerzüge, die auch als Munitionsträger für Raketenrohre, zum Transport von Minen und für die erwähnte Nachrichtenbeschaffung Leute zur Verfügung stellen. Sofern man annimmt, daß die Treffererwartung etwa 30 % beträgt, alle neun Raketenrohre eingesetzt werden und es zwei bis drei Treffer braucht, um einen Panzer zu vernichten, dann verschießen die neun Raketenrohre total etwa 60 bis 90 Hohlpanzerraketen auf neun Ziele. Die Vernichtung dieser neun Feindpanzer dauert im Idealfall kaum länger als drei bis fünf Minuten! Die Rechnung soll selbstverständlich jedoch nur Anhaltspunkte geben: *Es ist möglich, in kurzer Zeit erfolgreich zu sein, und zwar ohne den Kampf der verbundenen Waffen zu führen.* Nach dem Feuerüberfall löst sich der Gegenschlagsverband rasch, entzieht sich feindlichem Artilleriefeuer, hindert den Gegner durch Schnellverminungen am Nachstoßen und hält sich für neue Einsätze bereit.

Eine mögliche Form des infanteristischen Gegenschlages gegen mechanisierte Kräfte wurde hier bloß skizziert. Der Einsatz der Artillerie und der Minenwerfer beispielsweise wurde nicht erwähnt, so wenig wie die Führungstechnik auf Stufe Gegenschlagsverband, um nur drei weitere interessante Probleme zu nennen. Nicht behandelt wurde auch das Verhältnis zwischen den offensiv und defensiv eingesetzten Kräften. Es ging vor allem darum, abzuraten von Dingen, die kaum durchführbar sind wie der offensive Nachtkampf größerer Infanterieverbände – auch mit Weißlicht – gegen Panzer, und eine Möglichkeit anzudeuten, wie der Wert der Infanterie, der in unseren Verhältnissen entscheidend von ihrer offensiven Kampfkraft abhängt, richtig zum Tragen kommen kann.

Luftraumverteidigung (1. Teil)

Analyse der Problematik einer Luftraumverteidigung im modernen Kriegsbild

Fred W. Korkisch

Die Bedrohung

Der Wandel der Luftbedrohung seit 1945

Der zunehmende technische Aufwand für Waffensysteme seit Ende des Zweiten Weltkrieges, die Entwicklung überlegener Angriffswaffen und der zwangsläufig zunehmende Bedarf kostspieliger elektronischer Systeme macht es allen Staaten immer schwerer, ausreichend abwehrfähige Streitkräfte zu unterhalten; die beiden Hauptgründe dafür sind der hohe Preis fortschrittlicher Technologien und die Grenzen des wirtschaftlich Möglichen.

Die kriegstechnische Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat in der Kombination von Flugzeug beziehungsweise Fernrakete und Nuklearwaffe ideale, scheinbar dezitive Waffensysteme geschaffen. Darüber hinaus hat die allgemeine Bedeutung und Kampfkraft der Flugzeuge wesentlich zugenommen. Das Problem der Bewältigung der Luftraumverteidigung als Schutzfaktors für die Kampftruppe und für die Zivilbevölkerung nimmt daher in allen Staaten einen besonders breiten Raum ein.

Allerdings wollen wir gleich vorausstellen, daß dem Angriffsmittel Flugzeug bisher keine ebenbürtige Verteidigungswaffe gegenübergestellt werden konnte, es sei denn, wiederum Flugzeuge im Rahmen eines Luftraumverteidigungssystems, unter Verwendung hochentwickelter Überwachungs- und Leitsysteme und terrestrischer Waffen.

Da im zweiten Weltkrieg die herkömmliche Flabartillerie in der Bekämpfung feindlicher Flugzeuge keine entscheidenden Erfolge erzielen konnte, blieb das Trauma, atomaren Luftangriffen wehrlos ausgeliefert zu sein, viele Jahre die Triebfeder für die Entwicklung leistungsfähiger Luftraumverteidigungssysteme.

Ein ideales, sprich voll wirksames Luftraumverteidigungssystem hat es bis heute nicht gegeben. Selbst wenn rein theoretisch ein solches aufgebaut werden könnte, würde es die wirtschaftlichen Möglichkeiten jedes Staates bei weitem übersteigen.

Die Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges führten zunächst, bedingt durch die Atombombe, zu einer Aufwertung des strategischen Bombers. Dies ging so weit, daß seitens der Großmächte nicht nur der größte Teil der Rüstungsausgaben für Aufbau und Ausbau der strategischen Bomberwaffen gebunden waren, sondern die gesamte Verteidigung und das gesamte militärische Denken der Großmächte wurde auf die Abschreckung hin orientiert beziehungsweise auf eine Politik der massiven Vergeltung abgestützt.

Der Bomberdrohung der fünfziger Jahre wurde mit dem raschen Aufbau umfangreicher komplexer Luftraumüberwachungs- und Verteidigungssysteme begegnet, von denen einige, wie zum Beispiel das SAGE der USAF, in der Technologie so weit voraus waren, daß dadurch ihre Verlässlichkeit und Bewältigung durch die Truppe viele Jahre litt.

Mit der Entwicklung der Boden/Luft-Lenkwaffen (Flabraketen) schien zunächst die Abwehr des hochfliegenden Bombers gelöst. Durch die zunehmende Verbesserung der Elektronik, der Treibstoffe und der damit verbundenen Erhöhung der